

# ZWISCHEN REALITÄT UND ANSPRUCH

## Die neue Kunstmesse Frankfurt: eine verpatzte Chance?

von Danièle Perrier

Der Gedanke, wieder einmal Anlauf zu nehmen und eine neue Kunstmesse in Frankfurt zu initiieren, scheint an sich begründet. Frankfurt ist die deutsche Hauptstadt des Kapitals und hat eine hohe Reputation in Bezug auf Kunst: Mit der Städelschule ist sie Schmiede junger Talente, sie verfügt über unglaublich viele hochkarätige Museen, öffentliche Sammlungen und namhafte Galerien. Entsprechend gibt es auch viele Sammler und ein wissbegieriges Kunstpublikum. Umso schwieriger ist es natürlich, eine auf diese Konstellation abgestimmte Messe ins Leben zu rufen, ganz besonders im Rückblick auf zwei nicht uninteressante frühere, jedoch gescheiterte Versuche. Die Veranstalter haben sich darauf geeinigt, ein allumfassendes Programm zu bieten. Dementsprechend gibt es Werke von der Antike bis zur zeitgenössischen Kunst, Bilder, Skulpturen, Möbel, Kunsthandwerk, Außereuropäische Kunst, Teppiche und sogar Oldtimer. Ein erster Blick reicht, um die ungleiche Gewichtung zwischen alter Kunst, Antiquitäten und Außereuropäischer Kunst mit 13 Ständen und der modernen und zeitgenössischen Kunst, vertreten mit rund 50 Galerien, festzustellen. Dies mag einer nicht einmal sechsmonatigen Vorbereitungszeit geschuldet sein, in der sich die Veranstalter bemüht haben, diese Messe auf die Beine zu stellen. Hinzu tritt eine vollkommen unterschiedliche Art der Präsentation: Antiquitäten werden nach dem Prinzip

des horror vacui dicht an dicht präsentiert – hier muss sich der Besucher Zeit nehmen, um den Blick von einem zum anderen Kleinod schweifen zu lassen, Galerien hingegen versuchen jedem Kunstwerk Platz einzuräumen, damit es einzeln betrachtet werden kann. Diese diversen Strategien sind dazu prädestiniert, besonders die ungeübten Augen so mancher Besucher zu überfordern, was problematisch ist, scheint eine solche Gemischtwaren-Messe doch gerade an ein solches Publikum adressiert zu sein. Einiges also ist bei dieser Messe schief gelaufen. Ursprünglich, so hieß es in der Ankündigung, sollte es 200 Aussteller geben. Es sind letztendlich rund 65 geworden. Klar, dass der hochkarätig besetzte Beirat mit Jean-Christophe Ammann, Klaus Gallwitz und Ottmar Hörl für moderne und zeitgenössische Kunst sowie Hans Ottomeyer für ältere Gemälde da kaum Handlungsmöglichkeiten hatte. Das spiegelt sich in der scheinbar kaum vorhandenen Selektion der Galerien: Vorwiegend Galerien aus der Provinz, ein paar Erstausssteller, aber zugleich eine starke Präsenz der Veranstalter. Manfred Möller, der die Messe ins Leben gerufen hat und deren Geschäftsführer er ist, ist zugleich Inhaber des Kunsthandels Möller. Letzterer ist mit zwei großen Ständen an prominenter Stelle im Hauptgang vertreten. Als Blickfang, gleich beim Eingang, der Kunstraum Dreieich von Eric Decastro, dem künstlerischen Direktor der Messe. Dessen eigene Bilder

werden von der Pariser Galerie Younique mit einer One-Man-Show bedacht. Das Beiratsmitglied Ottmar Hörl bespielt weiterhin im Alleingang den gesamten Skulpturenpark mit einer Fläche, die ein Viertel einer Allee einnimmt. Man fragt sich, ob das Programm oder vielleicht nur eine Notlösung ist?

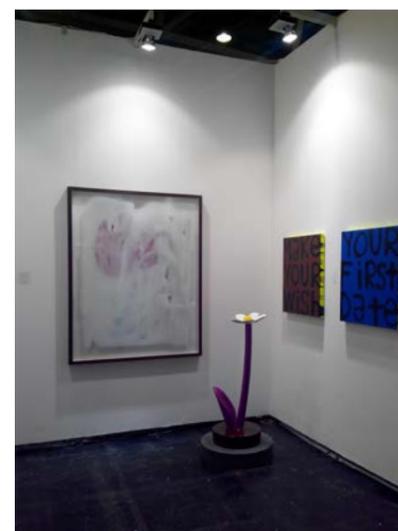
Leider vergebens sucht man nach namhaften, geschätzten Frankfurter und deutschen Galerien. Diese sind ge-



Ottmar Hörl „Skulpturenpark“, Messe Frankfurt 2015, Foto: Danièle Perrier

wohnt, ihr Programm lange im Voraus zu planen und wollen selbstverständlich Garantien in Bezug auf Qualität. Diese, so muss man rückblickend leider feststellen, fehlt weitgehend in diesem Sammelsurium an Kunst und Kitsch in der zeitgenössischen Kunst. Die wenigen guten Galerien, die sich hier verirrt zu haben scheinen, sind zu Recht unzufrieden. Es ist kaum nachzuvollziehen, welchen Eindruck diese Messe bei den wenigen ausländischen Galerien hinterlassen haben wird, die einen weiten Weg nach Frankfurt auf sich genommen haben.

Der Bereich der zeitgenössischen Kunst ist zwar kaum ermunternd, wer aber suchte, konnte hier und da doch fündig werden: Überzeugend waren etwa die Arbeiten von Margret Wibmer und Sandra Mann beim Kunstraum Dreieich, die lebensgroßen Fotografien von Iwajle Klinke bei der Galerie Voss, Julio Rondo bei Binder und die One-Man-Show mit Werken von Tjarke Ihmels bei der Galerie Greulich. Sehr eindrucksvoll auch Christos Collage Reichstag/Berlin bei Art Edition Fils, Galerie im Stilwerk.



Meesestandsansicht Galerie Binder  
Foto: Danièle Perrier

Die beiden eingeladenen Frankfurter Institutionen, der Frankfurter Verein für Künstlerhilfe e. V. und der Kunstverein Familie Montez, stehen repräsentativ für das wechselbadige Ausmaß des Angebots zeitgenössischer Kunst auf dieser Messe. Der Frankfurter Verein für Künstlerhilfe e. V. überzeugt mit einer Koje, in der die geförderten Künstler vor einer wandfüllenden Fotografie von Martin Liebscher Paradiso wie in freier Landschaft sitzen und bei Wein und Bretzel die Gäste zum Gespräch einladen. Der Kunstverein Familie Montez zeigt in Petersburger Hängung Masse statt Klasse. Eine performative Installation mit Eventcharakter hätte dem Ansehen ausgewählter Künstler

besser getan, denn im Meer durchschnittlicher und kitschiger Werke verlieren auch solche guter Künstler, etwa von Bea Emsbach und Corinna Mayer, an Attraktivität.

Nur wenige Stände sind der klassischen Moderne gewidmet und das meiste lässt den großen Wurf vermissen: Erwähnenswert jedoch ist der Stand mit Zeichnungen von Max Beckmann bei Möller sowie jener der jungen Münchner Galerie Kronsbein mit namhaften Künstlern der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts, u. a. Otto Piene, Günter Uecker, Andy Warhol und Fernando Botero. Bei Walz Kunsthandel sind erstaunlicherweise Drucke von Goya zu sehen und beachtliche Zeichnungen von Käthe Kollwitz. Besondere Aufmerksamkeit verdienen ihr Selbstportrait und das Plakat „Nie wieder Krieg“, dem Wut, Ohnmacht und Leidenschaft geballte Energie verleihen. Auch Gildens Arts Gallery London bietet ein profundes Spektrum an Graphiken der klassischen Moderne.

Ebenso unübersichtlich allerdings wie die Messe selbst ist auch der Katalog. Man hat vermutlich versäumt, die Aussteller wie auf der Titelseite gelistet, nach Sachgebieten „Antike, Alte Kunst, Außereuropäische Kunst, Klassische Moderne und zeitgenössische Kunst“ zu unterteilen – was faktisch auch bei der Standverteilung übersehen wurde. Die Aussteller sind theoretisch nach dem Alphabet genannt. Ärgerlich ist, dass die Namensnennung allerdings keiner stringenten Richtlinie folgt: Manche Galerien firmieren unter Galerie, andere unter dem Namen, was eine gezielte Suche fast unmöglich macht. Der Hallenplan auf der letzten Seite weist nur Standnummern auf, nicht die Namen der Aussteller. Auch die ungleiche Behandlung der Aussteller fällt empörend auf. Die Kunsthandlung Möller wirbt mit drei Doppelseiten, die Mitveranstalter mit zwei und die meis-

ten zahlenden nur mit einer Doppelseite. Aussteller wie die Galerie Wolfstädter tauchen im Katalog erst gar nicht auf. Was hat man sich hierbei nur gedacht? Ob bei einer solch mittelmäßigen und in ihrer Konzeptualisierung auch visionslosen Messe die Rechnung für die Aussteller aufgegangen ist, sei dahingestellt. Die Veranstalter selbst jubeln über ihre Verkäufe und manche Frankfurter Händler scheinen so froh über die Perspektive der Wiederbelebung einer Messe, dass sie sich mit Kontaktanbahnungen schon zufrieden geben. Die Stadt Frankfurt könnte aber besser, sie benötigt keine Kunstmesse, bei der das Publikum schon am ersten öffentlichen Tag ausbleibt. Ob ein zweiter Anlauf möglich ist, wird die Zukunft zeigen. Fest steht jedoch, dass ein solcher nur unter Zuhilfenahme ideenreicher und professioneller Köpfe erfolgreich sein wird. Frankfurt darf kein Plagiat von Köln oder Karlsruhe werden und sofern man sich konzeptionelle Ziele setzt, wie die Mischung von Alt und Neu – die mitunter bereits den Anspruch einiger Kunstmesen wie z.B. der in Maastricht widerspiegelt – gilt es diese mit besonders hervorragender Qualität zu realisieren. Eine Messe für Frankfurt muss letztendlich vor allem auch eines, sie muss die wichtigen Frankfurter Galerien zur Teilnahme engagieren. Schafft man es, diese Ansprüche umzusetzen, wird eine Kunstmesse Frankfurt sicher auch eine Chance auf internationale Beachtung finden.